

# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80 (Postcheck IX 2988) Österreich (Postcheck-Konto D 111.899) und Deutschland halbjährlich Fr. 7.50, vierteljährlich Fr. 3.80. Das übrige Ausland halbjährlich Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.30. Amerika ganzjährig Fr. 20.—. Postamtlich bestellt 30 Rp. Nachschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rheinfall) Tel. Nr. 73.160. Schriftleitung: Schaun, Telefon Nr. 55. Verwaltung Vaduz, Telefon Nr. 43.



Anzeigenpreise: die 1spaltige Millimeterzelle Anzeigen Reklamen  
Inland 4 Rp. 8 Rp.  
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 6 Rp. 12 Rp.  
Uebrige Schweiz 7 Rp. 14 Rp.  
Ausland 8 Rp. 14 Rp.  
Anzeigenannahme für das Inland und Feldkirch: Verwaltung des Blattes in Vaduz, Tel. Nr. 43; für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland: Schweizer Annoncen A.-G. St. Gallen, Tel. Nr. 35.30; und übrige Zweige des Geschäfts.

Organ für amtliche Kundmachungen

## Zum Heimgange Seiner Durchlaucht unseres Landesvaters Franz I.

Der Glockenklang in Landesrunde verkündet bang die Trauerkunde: Ein Fürst schläft auf der Totenbahre, ein Greis, der fünfundsiebzig Jahre, der Herr vom Hause Liechtenstein, dem Friedensland am jungen Rhein.

Die Landeskinder Tränen weinen, die Großen und die lieben Kleinen. In Kummer Männerblicke klagen, wie sie zur Gruft den Vater tragen. Erlöschen ist sein Augenlicht, er nimmst zu den Söhnen sichtlich.

Viel Tausende zum Grabe schreiten, den großen Toten zu beileiden. In Ehrfurcht sie zur Kirche treten, dem Landesvater fromm zu beten: „O Jesus, lieber Heiland Du, schenk ewig ihm die Himmelsruh!“

Sein Fürstengeist wird nie ersterben, die Vater Sorgen ihm erwerben ein Friedensland im Christenreiche, den Adelsstand, der seinem gleiche. Sein Leib ruht in der Ahnengruft, bis Christus neu zum Leben rufft.

Ende Juli 1938. R. W. Wfr.

## Weitere Beileidskundgebungen an die fürstliche Regierung.

Chur, den 26. Juli 1938.

An die fürstl. liechtensteinische Regierung Vaduz.

Sehr geehrte Herren!

Nachdem ich Er. Durchlaucht dem Prinzen Franz Joseph, nunmehrigen regierenden Fürsten von Liechtenstein, telegraphisch mein Beileid ausgesprochen habe über den so schnell erfolgten Tod Er. Durchlaucht des regierenden Fürsten Franz I., möchte ich ebenfalls der fürstl. Regierung kondolieren. Die Regierungszeit des teuren Verstorbenen war nicht lang, doch hat diese kurze Zeit schon genügt, um die Liebe des Volkes zu gewinnen, sodass das ganze Land heute aufrichtig trauert. Zahlreich sind die Beweise der Wohlthätigkeit

des Verbliebenen. Wir werden daher alle ihm ein treues Gedenken bewahren und auch gerne in christlicher Liebe für seine Seelenruhe beten. Es wird in allen Pfarreien ein Trauerergottesdienst gehalten werden.

Diesem Gebete fügen wir ein zweites bei: Gott erhalte Liechtenstein!

Da ich selber verhindert bin, an der Beisetzung teilzunehmen, wird der hochw. Herr Landesvikar Dr. Marger mich vertreten.

In inniger Teilnahme

Laurentius Matthias, Bischof.

Landeshauptmannschaft Boralberg

An die fürstl. liechtenstein. Regierung Vaduz.

Anlässlich des Ablebens Seiner Durchlaucht des Fürsten Franz I. von Liechtenstein spreche ich der fürstl. liechtensteinischen Regierung mein tiefempfundenes Beileid aus.

Der Landeshauptmann: Plankensteiner.

Der Kleine Rat des Kantons Graubünden

an die Regierung des Fürstentums Liechtenstein Vaduz.

Sehr geehrter Hr. Regierungspräsident! Sehr geehrte Herren!

Mit tiefem Bedauern haben wir die Mitteilung vom Hinschiede Seiner Durchlaucht, des Fürsten Franz I. von und zu Liechtenstein, zur Kenntnis genommen.

Wir sprechen Ihnen zu dem für Ihr Land schmerzlichen Verluste unsere herzlichste Anteilnahme aus und bitten Sie, auch die fürstliche Familie unseres Beileids versichern zu wollen. Dem verewigten Fürsten werden wir stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Genehmigen Sie, Herr Regierungspräsident, sehr geehrte Herren, den Ausdruck unserer ausgezeichneten Hochachtung.

Chur, den 27. Juli 1938.

Im Namen des Kleinen Rates des Kantons Graubünden:

Der Präsident: Albrecht. Der Kanzleidirektor: Dr. Vesat.

Landammann und Regierungsrat des Kantons St. Gallen

an die fürstl. liechtensteinische Regierung Vaduz.

Hochgeachtete Herren!

Mit lebhaftem Bedauern haben wir Ihrer gestrigen Zuschrift und der Presse die Trauerkunde vom Hinschiede Seiner Durchlaucht Fürst Franz I. von und zu Liechtenstein entnommen.

Bereits im hohen Greisenalter stehend, hat der Verstorbene im Jahre 1929 die Regierung des Fürstentums übernommen und sich während seiner Regierungszeit die Liebe und das Vertrauen seines Volkes erworben, und auch der gegenseitige Verkehr zwischen unseren beiden benachbarten Landesregierungen ist in dieser Zeit in angenehmster Weise vor sich gegangen.

Anlässlich des für Volk und Regierung von Liechtenstein schmerzlichen Verlustes sprechen

wir Ihnen, hochgeachtete Herren, unser aufrichtiges Beileid aus und versichern Sie unserer vorzüglichen Hochachtung.

Der Landammann: Val. Reel.

Im Namen des Regierungsrates: Für den Staatschreiber: J. Burger, Kanzleisekretär.

Dresden, den 27. VII. 1938.

An die Landesregierung des Fürstentums Liechtenstein, Vaduz.

Anlässlich des Ablebens Seiner Hoheit des Fürsten Franz I. von Liechtenstein erlaube ich mir, namens des von mir vertretenen Coprincipats Andorra mein Beileid auszudrücken, zugleich meine besten Wünsche für die Zukunft des Fürstentums Liechtenstein damit zu verbinden.

Emilie Werner Diesfeld.

## Eröffnung der 3. Liechtensteinischen Briefmarkenausstellung

Samstag, den 30. Juli 1938 in Vaduz.

Sagen wir es kurzweg: die Dritte liechtensteinische Briefmarken-Ausstellung übertrifft in ihrer Aufmachung und Ausführung, in ihrer Ausdehnung und nicht zuletzt in den Feinheiten, die sie in sich birgt. Herr Landtagspräsident Hr. Frommelt nannte sie in seiner Eröffnungsansprache eine kleine Kunstschau, die zu zeigen uns unsere Briefmarkenfreunde ermöglicht hätten. In monatelanger Arbeit und mit viel Liebe haben sie hier alles Sehenswerte zusammengetragen, ausgehoben und gefordert und in diese kleine Kunstschau alle ihre Liebe ihres idealen Schaffens hineingetragen. Gerade die Kleinheit dieser Schau, das selbstlose Zusammenwirken unserer Briefmarkenfreunde tragen das Persönliche und den familiären Charakter in das ganze Ausstellungswerk, auf das wir stolz sein können.

In der Einführung gedenkt der Herr Landtagspräsident auch hier wieder in herzlichsten Worten des verstorbenen Landesvaters, des-

sen Hingang das Volk Liechtensteins herzlich betrauert.

Aus der Briefmarke spricht ein Stück Heimat zu uns, das da der Künstler in das Markenbildchen hineingetragen hat. Dieses Stück Heimat spricht hier noch lieber und schöner zu uns, und wir müssen uns nicht wundern, wenn die Briefmarke so viele Freunde hat und wir in Liechtenstein waren immer bemüht, hier nur Schönes zu zeigen. Wir wollen uns dessen nicht besonders rühmen, freuen uns aber von Herzen, daß unsere Briefmarke so viel Freunde hat, die sie mit viel Liebe in ihr Herz geschlossen haben. So haben unsere Basler Freunde hier nur ihre Röstlichkeiten ausgestellt und den Kern des heutigen Tages geschaffen. Ihnen gebührt mein erster Dank. Er gilt dann aber allen, die zum Gelingen der Ausstellung in selbstloser Weise beigetragen haben. Ganz besonderen Dank aber dem Protektor unseres Postmuseums, Herrn Konsul Hermann Sieger, der in unerbärmlicher Harttherzigkeit sich

## 14 Geheimnis um Gerry Riekeberg.

Roman von Günther Panstingl.

Kunstgeschichte war für sie ein beinahe unbekanntes Gebiet. Vauville konnte sie nicht unterscheiden. Nur den gotischen erkannte sie an den Spitzbogen. Dafür aber konnte sie von jeder Waffe, auch von historischen, ihre Herstellung und Verwendungsart erzählen.

„Du siehst, Jim, ich bin eigentlich recht ungebildet. Ich habe bisher keine Zeit für solche Dinge gehabt. Aber ich werde es nachholen.“

Seit jener Zeit besprachen sie oft Themen aus Gebieten, die Gerry bisher fremd geblieben waren.

Nun lernte auch Braddon die rasche Aufassungsgabe und das reife Urteil des jungen Mädchens kennen. Daß ihr Körper schneidensein ausgebildet war, mußte er ja schon. Das Landleben bot genug Gelegenheiten, dies zu beweisen.

Braddon sah ein, daß Riekebergs Erziehungsmethode auch ihre Vorteile gehabt hatte. Gerry war stets mehr in der freien Luft

als in den Zimmern gewesen. So trug sie trotz ihrer großen Spezialkenntnisse den Stempel des Naturkinds. Ihr Fühlen war einfach, ihr Sinn offen und empfänglich für das Schöne und ihre Lebensauffassung ungekünstelt.

Besonders freute es ihn, daß er nun imstande war, ihr neue Gebiete zu eröffnen. Das Schicksal hatte ihm da eine schöne Aufgabe in den Schoß geworfen. Daß er dabei die kluge und willige Schülerin stets mehr in sein Herz schloß, war eine Naturnotwendigkeit.

Aber doch war er zurückhaltend. Er ließ kein Strohfeuer über sich hinwegflackern, das lichterloh brannte und dann rasch wieder in sich zusammensank. Er wehrte sich gegen sein inneres Fühlen, um zu prüfen, wie stark es sei. Dazu kam noch etwas anderes. Gerry war reich. Jim Braddon, der junge Rechtsanwalt, war nicht ganz unvermögend und außerdem mit ziemlicher Sicherheit der Erbe des Vermögens von Professor Vandeweere. Aber was war dies alles im Vergleich zu dem großen Reichtum der Riekeberg?

Braddon mußte nun schon, worin die Tätigkeit der Riekebergs bestand. Er wußte, daß ihnen die „Dacia“ gehörte. Er wußte sogar mehr. Daß die Handelsabteilungen der „Da-

cia“ in den verschiedenen Ländern sehr mächtig waren, Anteile in Industriebetrieben und Patente hatten und eine Reihe von Zeitungen zum Besitzstand der „Dacia“ gehörten. Dies war ein kluger Schachzug von Großvater Riekeberg gewesen, dem Sohne des Magdeburger Journalisten. Zu jener Zeit, als er beginnende, aufstrebende Blätter gekauft oder aber deren Gründung gestützt hatte, war wenig Geld dazu nötig gewesen. Heute waren es Millionenwerte. Er wußte auch, daß Riekebergs Brüder nicht verheiratet waren und Gerry die Aussicht hatte, einst das ganze Riesenunternehmen in ihrer Hand zu vereinigen.

Er beneidete sie nicht darum. Es war eine gewaltige Aufgabe für ein junges Mädchen, selbst wenn dieses ein so hochentwickeltes Geschöpf wie Gerry war. Er glaubte nun, die warnenden Worte seines Onkels zu verstehen: „Es könnte dir gehen wie dem Zauberlehrling. Gerry hat einen Beruf und eine Aufgabe im Leben. Sie zu lieben, muß zu Konflikten führen, die schwerer sind, als du ahnen kannst.“

Einer der Konflikte war ja schon da. Durfte er es wagen, an ein Mädchen zu denken, das so reich war? Würde man ihn nicht für einen Glücksjäger halten? Aber die Flamme brannte und die Motte fliegt zum Licht.

Jim Braddons Licht war Ashton Castle.

Treulich an jedem Samstag setzte er sich in seinen kleinen Zweifüßiger und fuhr zu Vandeweere. Das einzige, was er tat, war, den Zustand seiner Seele soviel wie möglich zu verbergen. Ob es ihm völlig gelang, wußte er nicht. Ob Gerry schon den feinen Instinkt der Frau entwickelt hatte, die es fühlt, wenn ein Mann sie liebt, wußte er auch nicht. Ihm gegenüber war sie der gute Kamerad. Sie plauderte über alles mögliche, ungezwungen wie ein Freund zum anderen. Sie zeigte ihm bei seinem zweiten Besuch Ashton Castle in allen seinen Teilen, von der Funksanlage bis zum Laboratorium. Als sie darin herumgingen, sagte sie:

„Das ist jetzt Onkel Vandeweeres Reich. O weh, da heißt es anpassen! Er ist nämlich ein ganz Schlauer und fragt so nebenbei, als ob er gar nichts damit beabsichtige, nach Dingen, die er ganz am Anfang des Lehrganges vorgetragen hat.“

Dabei verzog sie den Mund und sprach so vertraulich wie ein Schulfreund, der einen Kameraden vor einem strengen Lehrer warnt. Um liebsten hätte Braddon sie auf der Stelle in seine Arme geschlossen.

Sie zeigte ihm die Garagen und den Flugplatz. Dort holte sie selbst ein Flugzeug her-